

Pianissimo

Autor(en): **Barberis, Franco**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

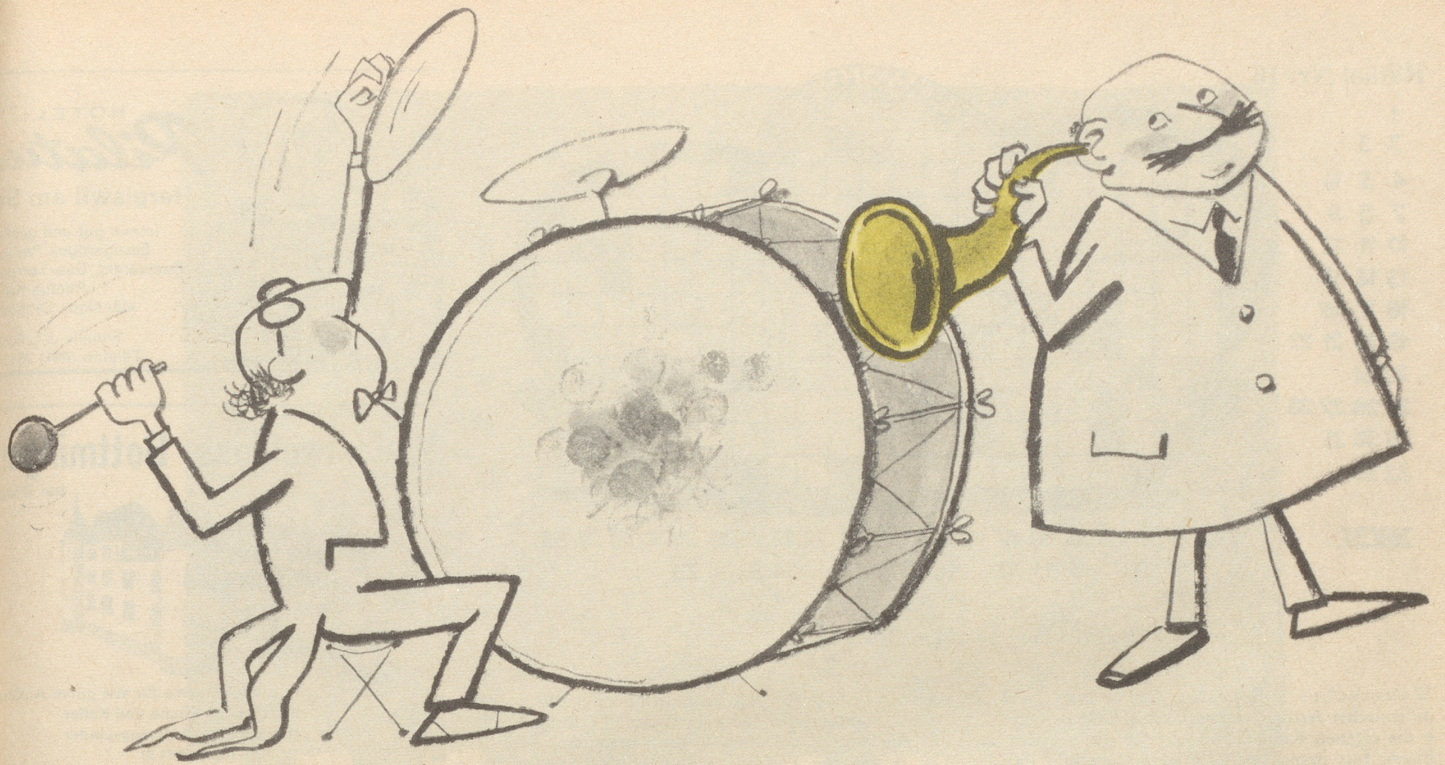
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rammstein

Pianissimo

AB-UND ZUFÄLLE

Phantasie hat nicht der, dem etwas einfällt, sondern wer aus seinen Einfällen die bessern auszuwählen versteht.

Wir reden so gern von der halb-starken Jugend und den unterentwickelten Völkern und geben uns so den Anschein, stark und entwickelt zu sein. Was wir damit beweisen, ist allerdings bloß eine stark entwickelte Ueberheblichkeit ...

Er war schon immer ein Querulant. Als sein Nachbar ein Schild an die Türe schraubte, auf dem «Betteln verboten!» stand, da ließ er eines prägen: «Geben gestattet!»

Noch gefährlicher als Ostkontakte sind sicher Westkurzschlüsse.

Tip für Sonntagsdichter: Wenn ihr schon reimelt, reimelt gut, da nur der Reim sich reimen tut.

Ein Gedicht ist noch nicht Musik – es gleicht eher der Harfe, die der Leser erst zum Klingen bringen muß.

Boris

Gedanken und Erinnerungen

Zur Weltraumstunde drängten sich in der Glennschen Wohnstube die Exklusivbildreporter und schossen das Bangen der Frau, der Tochter und des Sohnes Glenns. Objektiv gesprochen, haben die Objektive in solchen Momenten den Mund zu halten. Nach einem ungeschriebenen Jagdgesetz scheinen aber die Glenns photographisches Freiwild zu sein, für die es keine Schonzeit gibt.

Setzt man nach Evian ein Ausrufungszeichen, ein Fragezeichen oder einen Wendepunkt?

Miß Mißverhältnis, die ungekrönte Miß Europa, dekretiert für immer mehr Städte, daß das Massentransportmittel sich zu ducken und in die Tiefe zu verschwinden hat, damit die Straßenfläche frei wird für das Einzelvehikel.

Denn, sagt sie sich mit Recht und mit Brecht, die einen sind im Dunkeln / Und die andern sind im Licht / Und man siehet die im Lichte / Die im Dunkeln sieht man nicht.

«Der Arzt am Scheideweg» von Shaw hat Schule gemacht. In Polen. Beromünster präsentierte ihn freundlicherweise in dem Hörspiel «Wir sind mitten in der Operation».

Der dramatische Knoten ist aus dem Blinddarm eines KP-Bonzen geknüpft, der unter das Messer eines prima, aber konterrevolutionären Chirurgen kommen muß. Mehr sei nicht verraten.

In den tollen zwanziger Jahren machte ein Patient am Scheideweg von sich reden. Wiens Altnazi Frauenfeld. An irgendeinem Leiden laborierend, ließ er sich die Liste der Wiener Spitäler kommen und wählte das jüdische Rothschildspital. Allwo er bei dito Kost Genesung suchte und fand. GP

Wohlstandssorgen

Eigenartige Alarmschreie hallen, wie deutschen Blättern zu entnehmen ist, gegenwärtig durch Bayern. So protestiert der Landesvorsitzende des bayerischen Heimat- und Königsbundes gegen einen geplanten Lehreraustausch zwischen Berlin und Bayern, da ihm bei dem Gedanken grause, aus dem Norden könnten «fremdländische» Wendungen wie «Guten Tag» statt dem heimischen «Grüß Gott» oder «Pilz» statt «Schwammerl» eingeseucht werden.

Noch weiter geht ein bayerischer Schulrektor, der im Kampf gegen die «Vernordung» der Sprache nicht nur gegen «Briefträger» für «Postbote» und «Streichholz» für «Zünd-

holz» protestiert, sondern sogar behauptet, das bayerische «der Luft» und «der Butter» seien besseres Deutsch.

Immerhin: Es ist allemal ein gutes, von Wohlstand und Hochkonjunktur zeugendes Zeichen, wenn über das Geschlecht der Butter mehr Tinte verspritzt wird als über die Butter selber. Möge der Herr Rektor nie sagen müssen: «Die Butter, der Butter oder meinetwegen sogar das Butter, Hauptsache, wenn's Butter ist, was der Kerl uns mitbringt.» fh

Aufgegabelt

Der seltsamste Besitzer eines Rolls-Royce war aber – und nun halten Sie sich fest – ausgerechnet der Mann, der auszog, um alle reichen Leute mit Stumpf und Stiel auszurotten: Wladimir Iljitsch Lenin! Im Jahre 1917 von der Zürcher Spiegelgasse nach Rußland zurückgekehrt, proklamierte er mit der einen Hand die große Revolution und schnappte mit der andern Hand den Rolls-Royce, der dem «Plutokrat und Kapitalist» Großherzog Paul, Onkel von Zar Nikolaus II., gehört hatte. Und bis zu seinem Tode im Jahre 1924 fuhr Lenin – mit eigenem Chauffeur, wohlverstanden! – feudal von Barrikade zu Barrikade ...

Die Woche